Die große Welt des kleinen Mannes

Die Firma Preiser stellt seit 60 Jahren Figuren für Modelleisenbahn-Landschaften her – anfangs waren sie aus Holz geschnitzt, jetzt sind sie aus Kunststoff

Von Sabine Buchwald

Steinsfeld – Was sie wohl denken, die Frauen auf Mauritius, die der Dame mit dem blanken Busen eine rote Badehose auf den Popo pinseln und dem breitschultrigen nackten Papa ein bisschen braune Farbe, dorthin, wo bei Männern Haare wachsen? Wir können sie nicht fragen. Aber die Arbeiterinnen auf der Insel im Indischen Ozean stören sich wahrscheinlich längst nicht mehr an deutschen Gepflogenheiten wie dem FKK-Baden. Durch ihre Arbeit stecken sie tagtäglich mitten in der westeuropäischen Wirklichkeit, allerdings in Spielzeugformat. Vielleicht macht genau das ihren Arbeitsplatz attraktiv für sie. Seit 30 Jahren unterhält die mittelfränkische Firma Preiser auf Mauritius eine Niederlassung. Preiser, dieser Name klingt in den Ohren von Modelleisenbahn-Sammlern ähnlich wie Beckenbauer unter Fußballfreunden. Ohne Preiser fehlte die Farbigkeit zwischen schmalen Gleisen und bemoosten Plastikhügeln. Preiser bringt die Menschen in die Welt dieser künstlichen Zuglandschaften.

Millionen von Figürchen, gerade mal einen Daumennagel groß, manche gar kleiner, nehmen ihren Weg jährlich von Bayern nach Mauritius. Hier bekommen sie ihren farbigen Anstrich, 200 Mauritier kümmern sich darum. Man müsse ein ausgeprägtes feinmotorisches Können haben für diesen Job, sagt Geschäftsführer Jürgen Preiser, um die Pinsel – der feinste mit nur einem Haar – exakt zu führen, um Lippenrot aufzutragen, Uniformknöpfe zu vergolden, einer Boa constrictor Punkte aufzutüpfeln oder das Uhrarmband am Handgelenk eines Trampers aufzuhauchen. Gemalt wird ohne Lupe, ausschließlich von Frauen. Man brauche ein großes Maß an Gemütsruhe und Ausgeglichenheit, ruhige Hände und gute Augen sowieso. „Wir müssen an die 50 Vorstellungsgespräche führen, um eine geeignete Person zu finden“, sagt Jürgen Preiser. In Deutschland ist die Suche ohnehin aussichtslos, Leute mit solchen Fähigkeiten werden eher Zahntechniker oder Goldschmied. Deshalb also der Umweg der Menschlein von Bayern über Mauritius hinaus zu den Miniatureisenbahn-Freaks dieser Welt.

> Großvater Paul Preiser soll mit geliehenen fünf Mark die Firma gegründet haben

Die Firma Preiser gibt es seit 60 Jahren. Firmensitz ist Steinsfeld, knapp 20 Kilometer entfernt von dem bei ausländischen Gästen beliebten Rothenburg ob der Tauber. Nach Steinsfeld verirrt sich eher kein Tourist. Hier stehen Einfamilienhäuser in gepflegten Gärten, daneben werden Felder beackert. Es lagern unschätzbar viel mehr Figuren im Keller der Firma als das 300-Seelen-Dorf Einwohner hat. Den Großvater von Jürgen Preiser, 43, und seinem Bruder Volker, 50 – sie leiten die Firma in dritter Generation – hat es nach Kriegsende dorthin verschlagen. Paul Preiser soll mit geliehenen fünf Mark das Unternehmen 1949 gegründet haben. Aus Lindenholz schnitzte er die ersten Figürchen: Lokführer, Tiere, winkende Reisende. Für die Arme zog er eine Schnur durch ein feines Loch, umwickelte diese mit Draht, so dass sie in Position blieben. Eine geniale Idee, die den Holzmännchen Vitalität verlieh. Zu der Zeit kannte man nur Figuren, die stramm wie Zinnsoldaten standen.

Seit den sechziger Jahren werden die Preiser-Menschlein aus Polystyrol gegossen. Die Produktion in Kunststoff gab der Firma Aufschwung, sie wurde Mitte des Jahrzehnts zum Marktführer in der Herstellung der Männchen. Sammler rekonstruierten zu Hause das Wirtschaftswunderland tausendfach en miniature, mit Szenen aus dem Leben des einfachen Mannes – als Bauarbeiter noch ohne Schutzhelm Löcher schaufelten und Männer ihre Hüte zur Begrüßung lüpften. All diese Figuren sind fotorealistische Abbilder einer vergangenen Zeit.

Die Riesen im Zirkus sind bei Preiser auch nur ein paar Stecknadelköpfe größer als die anderen Figuren, der Bizeps des Muskelmannes misst sich in Millimetern. Fotos: Walter Korn

Das Spektrum hat sich über die Jahrzehnte enorm erweitert. Im Standardmaß 1:87 lässt sich etwa ein Open-Air-Konzert gestalten, mit klatschendem Publikum und einer Rocklady in Hotpants. Hüpfende Beach-Volleyball-Spieler sind im Angebot und Punks mit Irokesen-Frisur, die Faust geballt, aber auch die islamische Familie, deren Frauen Tücher um den Kopf geschlungen tragen. Die Figuren wirken so lebensnah, als hätte sie ein Zaubertrank erstarren und auf zwei Zentimeter schrumpfen lassen. Das liegt zum einen an ihrer Bemalung, vor allem aber an der ausgefeilten Körperhaltung. Preiser arbeitet mit einer Handvoll Bildhauern, die anhand von Fotografien oder historischen Abbildungen Prototypen in Wachs modellieren. Um etwa einen amerikanischen Zirkus nachzustellen, reisen die Brüder schon mal in die USA. Die sogenannten bewegten Figuren müssen in Einzelteilen gegossen und später zusammengeklebt werden.

Der eilige Pfarrer zählt zum Figuren-Repertoire ebenso wie das US-Präsidentenpaar Michelle und Barack Obama. Fotos: W. Korn

Um die 5000 Euro kostet eine Stahlform, in der so ein Rohfigürchen geboren wird, zu 100 Prozent made in Germany. Ein Luxus. Mehr als 10 000 verschiedene sind momentan bestellbar. Alle zwei bis drei Tage entsteht etwas Neues. Das macht 2300 verschiedene Artikel, denn die Figuren kommen meistens im Set in den Handel: drei Rollstuhlfahrer mit Pflegern, sechs Skifahrer, zweimal sechs Musikanten mit Tuba, Trommel, Horn und was es sonst noch braucht für eine Volksmusikkapelle.

Die Figuren, sagt Volker Preiser, werden überwiegend von Frauen gekauft. Männer sorgten sich mehr um die Züge, die Elektrik und historische Genauigkeit, denn Loktyp und Rocklänge der Passanten müssten zueinander passen.

Die Modellbauwelt hat eine eigene Zeitrechnung. Wir leben seit zwei Jahren in Epoche VI. Epoche III, die Nachkriegszeit bis Ende der siebziger Jahre, kommt bei Sammlern am besten an. Weil zu dieser Zeit am meisten verschiedenartige Züge unterwegs waren. Vielleicht auch, weil das Spießige, das den Modelleisenbahnen wie den Figürchen anhaftet, in dieser Zeit am besten ausgelebt werden kann. Dabei steckt in den vielen tausend Menschlein ein großes Potential für weitere Zwecke. Die Preisers freuen sich, wenn ihr „Produkt als Rohmaterial verwendet wird, um etwas daraus zu schaffen“, wie sie sagen. Der in London arbeitende Fotograf Slinkachu hat mit seinen Arbeiten die „Little People“ in der Kunstszene weltweit bekannt gemacht. Seine Fotografien erzählen Geschichten von der Straße, Menschlein am Geldautomaten oder vor Big Ben. Man muss zweimal hinsehen, um zu erkennen, dass seine Protagonisten nicht atmen. Auch deutsche Künstler haben die kleinen Preisers inspiriert. Die Münchner Schmuckkünstlerin Anne Gericke setzt sie in Kästchen und lässt sie an Halsketten baumeln. Der Allgäuer Pit Kinzer vergrößert Fotografien der Figuren auf Plakatniveau, so dass sie ihre Konturen verlieren. Judit Hölzle hat für ihr Uniprojekt „Storiette“, unbemalte Preiser-Figuren fotografiert. Ganz in Weiß wirken sie wie elegante Außerirdische. Auch Architekten bevölkern ihre Modelle gern mit den naturgetreuen Männchen. Mini-Mekka-Pilger mit Jelaba und Vollbart hat die Firma Preiser als Spezialanfertigung an einen Planer im arabischen Raum geschickt.

In der Hamburger Speicherstadt aber existiert ein einzigartiges Zuhause der Figürchen, das Miniatur-Wunderland. Seit 2001 wächst dort die größte Modelleisenbahnanlage der Welt auf 1100 Quadratmetern in immer gigantischere Dimensionen. Mehr als 200 000 Menschlein tummeln sich dort zwischen verschneiten Schweizer Zugstrecken, im schillernden Las Vegas oder auch als Leiche in einem nachgestellten Krimi.

Nur, von alldem kann die Firma Preiser nicht leben. Was für die Franken zählt, ist die Masse. Etwa 30 000 Stück müssen pro Modell verkauft werden, allein um die Herstellungskosten zu decken. Die Sammler, Durchschnittsalter um die 50 Jahre, werden immer weniger. In Frankreich ist der Markt neben dem deutschsprachigen noch stark, auch in Japan, Hongkong, Südkorea. Aber sterben die Modelleisenbahnen, dann ist das auch der Tod der kleinen Preisers.